

Landgraf Philipp-Festwoche mit Ausstellung

Festvortrag: Prof. Dr. Herbert Kemler

„Landgraf Philipp der Großmütige -
Fürst, Reformator, Bigamist“




500. GEBURTSTAG von
LANDGRAF PHILIPP
dem Großmütigen

**Landgraf
Philipp-Woche
vom 7. - bis 13.
November**

2004

**Geschichtsverein
Melsungen**

Weitere Informationen zur Philipp-Woche des Geschichtsvereins Melsungen

10.24.3 A	Prälatin Roswitha Alterhoff	Gottesdienst	Stadtkirche Melsungen
10.24.3 B	Prof. Herbert Kemler	Festvortrag „Landgraf Philipp der Großmütige – Fürst, Reformator, Bigamist“	Stadhalle Melsungen
	<i>Dieter Hoppe (Führung)</i>	Ausstellungseröffnung „Philipp der Großmütige“	Foyer der Stadhalle
10.24.3 C	Dieter Hoppe	-Geschichtsverein Melsungen / -Gesamtschule Melsungen	Stadhalle Melsungen
10.24.3 D	Sabine Köttelwesch	Vortrag Reichspogromnacht „Landgraf Philipp und die Juden“	Gemeindesaal Spangenberg
10.24.3 E	Traugott Linz 1)	Vortrag „ Margarethe von der Saale “	Stadhalle Melsungen
10.24.3 F	Bernd Köhler alias Justus Riemenschneider	Beitrag des Hauptvereins Kassel „ Historisches Essen “ mit Textbeiträgen	Stadhalle Melsungen
10.24.3 G	Traugott Linz 2)	Humoristische Einlage zum Thema „ Der Nordhesse an sich... “	Stadhalle Melsungen
		-Geschichtsverein Melsungen / -Kasinosgesellschaft	
		„ Musik der Renaissance “ mit Textbeiträgen	
		-Geschichtsverein Melsungen / -Musikantengilde Melsungen	Stadhalle Melsungen
		-Concordia-Liedertafel Melsungen	

Festwoche in Melsungen zum 500. Geburtstag von Landgraf Philipp des Großmütigen

Prof. Dr. Herbert Kemler



■ Sonntag , 7. November 2004 (5a) **Festvortrag:**
„Landgraf Philipp der Großmütige - Fürst, Reformator, Bigamist“

21.09.2019 Dokumentation: Siegfried Pietrzak 5

Festwoche in Melsungen zum 500. Geburtstag von Landgraf Philipp des Großmütigen

■ Sonntag , 7. November 2004

■ **Bilder von Eröffnungsveranstaltung**



Siegfried Pietrzak 6

Sonntag, 7. November 2004

1. Ein Blick in die vorhergehende Zeit

Im laufenden Jahr 2004 ist für Hessen nicht nur der 500. Geburtstag des Landgrafen Philipp mit dem Ehrentitel des Großmütigen (lat. Magnanimus) am 13. November zu begehen, sondern es war auch an den 1250. Todestag des Bonifatius, des Apostels der Deutschen, am 5. Juni zu erinnern.

Bonifatius wird von Friesen erschlagen.

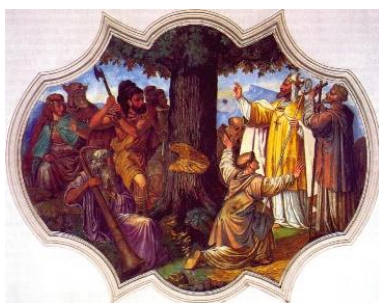
Sicherlich hat man im Jahre 1504 allenfalls im Kloster Fulda daran gedacht, dass 750 Jahre vorher der irischschottische Mönch **Winfried**, genannt **Bonifatius**, von den Friesen bei dem Versuch, sie zum Christentum zu bekehren, erschlagen worden war. Aber heute, da wir in einer sich immer stärker ausbreitenden Erinnerungskultur leben, sollten wir Bonifatius nicht übergehen, zumal er ja in unserer engeren Heimat bleibende Erinnerungen gestiftet hat.

Michaeliskirche in Fulda

Neben Fulda, das durch sein Grab im Lauf der Jahrhunderte geradezu zu einem deutschen Rom geworden ist, denke ich u. a. an folgende Orte:

- Geismar nahe Fritzlar, wo er die Donareiche (6) gefällt haben soll,
- Amöneburg, über Jahrhunderte das herausragende Zentrum Oberhessens,
- den Taufstein, den höchsten Berg im Vogelsberg, wo er getauft haben soll.

Bonifatius lässt die Donareiche bei Geismar fällen.



Durch Bonifatius ist der große Landstrich, der sich später zu Deutschland entwickeln sollte, eng mit Rom verknüpft worden. Der dortige Bischof, Nachfolger des Petrus, wurde zum geistlichen Herren über die fränkischen Gebiete. Durch Karl den Großen wurde die Verbindung auf so feste Fundamente gestellt, dass das Mittelalter weithin durch die Päpste in Rom sein religiöses Gepräge erhielt. Im 16. Jahrhundert, in das umstürzende Ereignisse fallen, sollte diese enge Bindung wieder kräftig gelockert werden. Und das ist das Werk des damaligen hessischen Landgrafen. Damit sind wir bei Philipp dem Großmütigen angelangt.

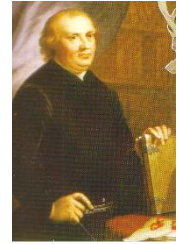
Bildnis des jungen Landgrafen Philipp des Großmütigen.

2. Die Landgrafschaft Hessen, als sie von Philipp übernommen wurde.

Philipp, am 13. November 1504 auf dem Marburger Schloss geboren, verlor bereits mit vier Jahren seinen Vater, Wilhelm II. (1493-1509), der an der Syphilis starb. Seine Mutter, Anna von Mecklenburg (1485-1525), übte die Vormundschaft aus, bis er im März 1518 von Kaiser Maximilian I. (1493-1519) für mündig erklärt wurde. Er übernahm mit noch nicht einmal vierzehn Jahren die Landgrafschaft Hessen. Das Land steckte in schwierigen Konflikten. Eine seiner ersten wichtigen Entscheidungen betraf die erfahrenen Berater seines Vaters, die auch seiner

Mutter mit Rat und Tat zur Seite gestanden hatten. Ihnen schenkte auch er sein Vertrauen. Drei standen damals in besonders hohem Ansehen:

- Balthasar Weitolshausen, gen. Schrautenbach (gest. 1529) aus Staden in der Wetterau,
- Johann Feige von Lichtenau (1482-1543), den er bald zum Kanzler berief,
- Hermann Riedesel zu Eisenbach (ca. 1490-1550), nahe Lauterbach gelegen.
1525 kam mit Adam Krafft aus Fulda
(1493/94-1558) als Hofprediger noch
ein fundierter und kreativer Theologe hinzu.



Kanzler **Johann Feige** aus Lichtenau
Hofprediger **Adam Kraft** aus Fulda

Dem jungen Regenten gelang es, mit ihrer Hilfe die ersten Schwierigkeiten gut zu überstehen, bald die Zügel in die Hand zu nehmen und sein Land mit Geschick und mit "fortune" zu regieren. Für die Zeitgenossen herausragend war, dass er als Anführer eines Fürstenheeres in der großen und sehr blutigen Schlacht bei Frankenhausen Mitte Mai 1525 die Bauernaufstände endgültig niederschlagen konnte. Damit hatte er sich als ein kluger, politisch denkender und entscheidungsfreudiger Herrscher erwiesen. Unter den übrigen Regenten war er fortan eingemachteter Kollege. Auch die mächtigen Habsburger, Kaiser Karl V. (1500-1558) und sein Bruder König Ferdinand I. (1503-1564), mussten fortan mit ihm rechnen. Wie aber sah sein Land, die Landgrafschaft Hessen, aus? Ich möchte sie in dreifacher Hinsicht kurz vorstellen: geographisch, finanziell und sittengeschichtlich.

2.1 Umfang und Gestalt der Landgrafschaft Hessen zu Anfang des 16. Jahrhunderts

Dabei fällt folgendes auf:

Die Landgrafschaft war aus vielen Einzelteilen zusammengestüekelt, nur im Norden gab es einen größeren zusammenhängenden Komplex, im Süden fand sich um Darmstadt herum auch eine größere Region, zwischen der Main- und der Lahnmündung lagen noch einige kleinere Gebiete.

Die übrigen Teile kamen erst etwa drei Jahrhunderte später, durch den Reichsdeputationshauptschluss von 1803, zu den damals bestehenden drei hessischen Staaten: zum Kurfürstentum Hessen mit der Residenzstadt Kassel, zum Großherzogtum Hessen mit der Hauptstadt Darmstadt und zum Herzogtum Nassau mit dem Regierungssitz Wiesbaden.

Daneben verblieb noch - unabhängig und souverän - die Freie Reichsstadt **Frankfurt** am Main als Hauptstadt des Deutschen Bundes.

2.2 Die Landgrafschaft Hessen in finanzieller Hinsicht

Das Kernland Hessen war immer ein armes Land. Für die Landwirtschaft, die bis ins 19. Jahrhundert hinein die Haupteinnahmequelle bildete, gab es keine besonders guten Voraussetzungen. Fruchtbare Böden wie etwa in der Magdeburger Börde fehlten, Bergbau, wie er in Sachsen anfang, sich zu entwickeln, an dem sich auch Luthers Vater in Mansfeld beteiligte, kam hier erst allmählich in Gang. Bedeutende Handelsstädte wie z. B. Augsburg, Nürnberg, Frankfurt lagen woanders.

Dennoch gab es auch in Hessen große Vermögen. Die Klöster besaßen beträchtliche Ländereien. Die sie bewirtschaftenden Bauern waren den Klöstern abgabe- und dienstverpflichtet: durch den Zehnten sowie durch Hand-, Spann- und Frondienste. Durch die reformatorische Bewegung erhielt die schon normale und weit verbreitete Klosterfeindschaft der einfachen Leute neue Argumente. Dazu kam, dass die Klöster mehr und mehr von den Mönchen und Nonnen verlassen wurden. So wagte es der Landgraf, 1525 einen Großteil der Klöster zu säkularisieren.

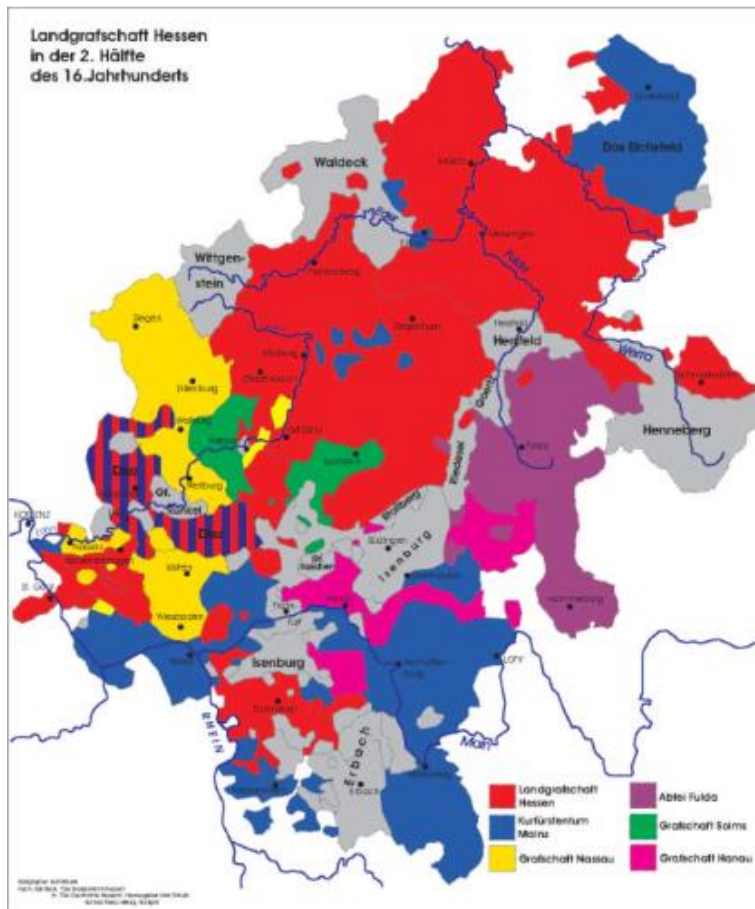
Er verschaffte sich dadurch einen guten finanziellen Spielraum für seine kulturpolitischen Pläne. Eine weitere, noch ergiebigere Einnahmequelle war bereits 1479 an die Landgrafschaft gefallen: die Grafschaft Katzenellenbogen. Sie verfügte über sprudelnde Einnahmen aus dem Fährverkehr über den Rhein bei St. Goar. Die Herren von Katzenellenbogen waren so im Laufe des Mittelalters zu einem der reichsten Adelsgeschlechter geworden. Philipp hatte also für sein anspruchsvolles politisches und wirtschaftliches Programm gute finanzielle Grundlagen

2.3 Die Landgrafschaft Hessen in sittengeschichtlicher Hinsicht.

Aus dem Jahre 1526 haben wir eine Kirchenordnung. Sie trägt folgenden Einleitungssatz:

"Verbum Domini manet in aeternum". Vnser Lanndtgraue Philipsen Reformation, vnnd ordenung vonn allerley gebrechlicheyt vnnd vnordenung, so bisher in vnsern furstenthumb, landen und gepieten geschehen sey."

Sie umfasst 22 Artikel. Dabei geht es u. a. um folgende Beschwerden:



Von übermäßigem Zutrinken,
 von Bettlern und Stationierern (= Obdachlosen
 und Hausierern),
 von Kindtaufen,
 von Hochzeiten,
 von gebranntem Wein,
 von armen Kindern und Waisen,
 vom Bierbrauen und Handwerk treiben,
 von Weinkellern, Wirten und Wirtshäusern,
 von Ehebruch und ehelichem Beilager,
 von Eheleuten, die von einander sind,
 von denjenigen, die zur Ehe greifen wollen,
 von Jungfrauen und Witwen schänden,
 von wüsten Hofstätten und verfallenden Häusern,
 von Aufläufen, Scheltworten und Totschlägen,
 von Wegen und Straßen,
 von Aufläufen und Gezänk,
 von bürgerlichem Hausfrieden,
 von Gassengängern,
 von Sonnenkrämern und Knappsäcken.



Zusammengefasst, es sieht in der Landgrafschaft nicht gut aus. Saufgelage, Hurereien, Schlägereien, Betrügereien sind an der Tagesordnung. Der Landgraf nennt die Dinge beim Namen und will sie bekämpfen. Er richtet sich an die Pfarrer und nimmt sie wie folgt in die Pflicht:

"Und vor allen dingen ist unser befehl, daß ihr alle und jede prediger euer ämpter, so ihr von uns habt, freuntlich ermanet, das christlich volk treulich zu erinnern, unsern schöpfer, erlöser und behalter Jhesum Christum vleißig zu bitten, uns allen seine göttliche gnad zu verleihen, diese unser ordnung, aus guter meinung fürgenommen, soviel seinem göttlichen willen gefällig ist, zu handhaben und zu halten, und woran das volk sich also züchtig, ehrlich, christlich, und gehorsam zu erzeigen, mit fleiß anzureißen und aufs höchst zu ersuchen, damit desta so weniger nott sei, diese ordnung aus drangsal zu handhaben, sonder dieselb mer, daß wir aufs höchst begeren, aus gutem willen gehalten werde."

Die sittlichen Verhältnisse - in anderen Ländern sicherlich auch nicht besser - wollte der junge Landgraf dringend verbessern. Die Kirche sollte sich dieser Aufgabe annehmen. Aber auch sie bedurfte dringend einer Reformation an Haupt und Gliedern. Das war Philipp auch klar.

3. Philipps Politik in den Diensten der Reformation

Noch im selben Jahr 1526 gewann er dafür die rechtlichen Möglichkeiten. In Speyer tagte im Hochsommer der Reichstag. Man kam überein, die Einführung der Reformation den Reichsständen zu überlassen. Philipp nutzte diese Gelegenheit und ließ in Homberg an der Efze Ende Oktober eine neue Kirchenordnung auf einem Landtag beschließen. Bekanntlich warnte Luther dringend vor der Einführung eines "solchen Haufens von Gesetzen mit so mächtigen Worten". Er empfahl demgegenüber dem Landgrafen, die Reform der Kirche langsam angehen zu lassen, erst die

Voraussetzungen bei den Leuten zu schaffen und sie als eine Aufgabe der Volksbildung zu begreifen. Das bedürfe der Anstrengung vieler kluger Geister und sei nicht übers Knie zu brechen. Ich habe in der 2001 erschienen Festschrift zum 475jährigen Jubiläum des Hombergs Landtages gezeigt, dass die damals von Luther erkannte und ausgesprochene Verlegenheit ihn selbst dazu bewogen hat, seine beiden Katechismen, die im Frühjahr 1529 auf den Markt kamen, zu verfassen. Insbesondere der Kleine Katechismus (14) bildete dann für Generationen die pädagogische Grundlage für die Evangelische Kirche und für eine spezifisch evangelische Bildung und Erziehung.

Philipp hat Luthers Rat konstruktiv aufgenommen. Von 1527 an hat er die Reform der Kirche bedächtig, aber auch entschlossen in Gang gebracht, und - parallel dazu - mit Hilfe der säkularisierten Klostereinnahmen große Anstrengungen unternommen, um die Bildung des Volkes in seinem Land zu fördern. Stichwortartig zähle ich folgende Maßnahmen auf:

Im Mai 1527 wurde die erste evangelische Universität in Marburg (15) gegründet, dort wurde auch eine Stipendiaten Anstalt für mittellose, aber begabte Knaben errichtet in vielen Städten und Dörfern kam es zur Gründung von Elementarschulen, ebenfalls in Marburg wurde ein Gymnasium gegründet, schon bestehende Elementarschulen wurden gefördert.



Auch in sozialpolitischer Hinsicht sorgte Philipp für epochale Gründungen: Verlassene Klöster widmete er um in sogenannte 'Hohe Hospitäler'. Drei von den ehemals vier gibt es bis heute, und zwar in: Merxhausen (16), Haina, (17) Goddelau-Erfelden im Kreis Groß Gerau in Südhessen.

Philipp konzentrierte sich aber nicht nur auf die hessische Innenpolitik, er trieb auch ambitionierte Außenpolitik. Bewusst und sogar eine Empfehlung Luthers ignorierend beteiligte er sich nicht an der Abwehr der Türken, die unter Sultan Süleyman dem Prächtigen im Herbst 1529 bis vor die Tore Wiens gekommen waren. (18) Ganz Europa erlitt damals einen Schock. Aber die Habsburger waren auch jetzt, trotz der aktuellen Bedrohung ihrer Gebiete, nicht bereit, den inzwischen evangelisch gewordenen Ländern für ihre Konfession eine Bestandsgarantie zu geben. Das hatte Philipp zur Bedingung für eine Teilnahme am Türkenfeldzug gemacht. Stattdessen forderte Karl V (19) auf dem nächsten Reichstag in Speyer im Frühjahr 1529 (20) mit der Mehrheit der Reichsstände kompromisslos die Rekatholisierung inzwischen evangelisch gewordener Stände und tat ihre protestierenden Regenten verächtlich als 'Protestanten' ab. In dieser Situation griff Philipp wieder eine ältere Idee auf und schmiedete an einem Bündnis der protestantischen Fürsten und Städte. Das Marburger Religionsgespräch im Herbst 1529 sollte dafür auch eine gemeinsame theologische Grundlage schaffen. (21) Vergeblich, wie wir wissen. Doch der Fehlschlag hinderte ihn nicht an seiner Bündnispolitik. Als im Februar 1532 im Rathaus in Schmalkalden der Schmalkaldische Bund (22) geschlossen wurde, hatte er sein Ziel erreicht. (23)

Mit dem zweiten Reichstag von Speyer 1529 hörten die verschiedenen Versuche, in der Religionsfrage doch noch zu einer gütlichen Einigung zu kommen, auf der Ebene des Reiches auf. Die Reformation war nun zu einem polarisierenden Politikum geworden, und die konfessionell unterschiedlichen Länder schwenkten auf einen harten Konfrontationskurs ein. Der im folgenden Jahr - 1530 - in Augsburg zusammentretende Reichstag brachte dafür die Belege: Die evangelischen Stände hatten - Folge des misslungenen Marburger Religionsgespräches - gleich zwei Bekenntnisse im Gepäck: eines - von Melanchthon verfasst - für die nördlichen und östliche Territorien: die Confessio Augustana, und eines für vier süddeutsche Städte - Straßburg, Konstanz, Memmingen, Lindau - verfasst, die Confessio tetrapolitana. Auch Zwingli hatte für Zürich "Eine Rechenschaft vom Glauben" eingereicht. Aber nur die Augustana wurde am 25. Juni dem Plenum vorgelesen. Auch Philipp unterschrieb sie und machte sie damit für sein Land verbindlich. Als Reaktion ließ der Kaiser auf die Schnelle als Gegenstück ein katholisches Bekenntnis ausarbeiten: die sogenannte Confutatio. Sie wurde am 3. August vor dem Reichstag verlesen. Mit den unterschiedlichen Bekenntnissen waren unterschiedliche Kirchen entstanden: sogenannte Konfessionskirchen. Das Zeitalter der Konfessionskirchen nahm hier seinen Anfang.

Einzig ein Konzil - von allen Beteiligten schon lange gefordert - hätte den Prozess fortschreitender konfessioneller Aufspaltung und Verfestigung noch aufhalten und möglicherweise rückgängig machen können. Seine Einberufung war deshalb dringlicher denn je; aber der Papst setzte dieser Forderung zwar keine klare Ablehnung, aber doch inhaltlichen Widerstand entgegen.

So rückte in dieser sich zuspitzenden Situation die Gefahr eines Religionskrieges immer näher. Für Philipp boten die 1530er Jahre noch weitere Möglichkeiten für ruhmvolle Erfolge:

1.) Mitte Mai 1534 gelang es ihm, in einer Schlacht bei Lauffen am Neckar ein habsburgisches Heer vernichtend zu schlagen, so dass das auf dem Augsburger Reichstag an König Ferdinand gefallene Herzogtum Württemberg an den vertriebenen Herzog Ulrich zurückgegeben werden musste. Württemberg wurde danach folgerichtig evangelisch.

2.) Als im Frühjahr desselben Jahres 1534 sich in Münster eine für die damalige Zeit einmalige Kommune aus täuferischen Gruppen bildete, die den rechtmäßigen Landesherrn, den Bischof, aus der Stadt jagte, bildete sich eine Koalition sowohl katholischer wie evangelischer Fürsten unter Führung des hessischen Landgrafen. Das als "Königreich Zion" gestartete utopische Experiment artete schnell in skandalöse Anarchie aus. Ende Juni 1535 wurde die Stadt von den Koalitionstruppen eingenommen und an den Führern der Täufer ein schlimmes Exempel statuiert. Man sperrte sie bei lebendigem Leibe in Käfige, die am Turm der Lambertikirche aufgehängt wurden. Die Täuferführer starben eines elenden und schmachvollen Todes. Die Käfige sind heute noch am Prinzipalmarkt zu besichtigen. Münster kam wieder in die Hand des Bischofs Franz von Waldeck und wurde ein katholischer Brückenkopf gegen die Reformation. Täuferische Gruppen wurden nun in nahezu allen Ländern mit Gewalt unterdrückt. Aber es gab eine Ausnahme: die Landgrafschaft Hessen.

3.) Auch dort gab es täuferische Gruppen. Ihnen ging die Erneuerung der evangelischen Kirchen nicht weit genug. Sie forderten konsequent eine Lebensführung, die nur an der Bibel ausgerichtet sein sollte. So verwarfen sie u. a. den Kriegsdienst, den Eid, vor allem aber die Kindertaufe. Als Kind Getaufte wurden als Erwachsene, wenn sie sich den Täufem anschlossen, nochmals getauft - weshalb man abwertend von ihnen als Wiedertäufer - Anabaptisten - sprach. Wir nennen sie heute Täufer. Philipp legte großen Wert darauf, sie durch Überzeugung wieder mit der Kirche zu versöhnen. Er engagierte für diesen schwierigen Auftrag den Straßburger Reformator **Martin Bucer** (1491-1551), seit 1518 ein Anhänger Luthers.(24) Im Oktober 1538 disputierte Bucer eine ganze Woche mit täuferisch Gesinnten, und es gelang ihm auch, zu einer Übereinkunft zu kommen: In der Ziegenhainer (Kirchen-) Zuchtordnung.(25) ist sie festgehalten. Die Konfirmation war der gefundene Kompromiss. Hier sollten die herangewachsenen Jungen und Mädchen durch ein eigenes Bekenntnis ihre im Säuglingsalter erfolgte Taufe bestätigen. Außerdem sollten Kirchenälteste zusammen mit dem Pfarrer die Gemeinde leiten. Mit der erfolgreichen Rückgewinnung der Täufer bestätigte Philipp einmal mehr seinen ehrenvollen Beinamen "der Großmütige" (lat. "magnanimus"). Der Landgraf stand gegen Ende der 1530er Jahre auf der Höhe von Macht und Autorität. Er war der weithin anerkannte Führer der Protestanten. Hessen war damals wirklich vorn. Da stolperte der Landgraf über die eigenen Füße. Er schloss eine zweite Ehe und ging in die Geschichte als Bigamist ein.



4. Philipp als Bigamist

Wir dürfen uns nun nicht mehr nur von der politischen Tätigkeit, seinen ruhmvollen Erfolgen, seinen herben Rückschlägen, seinem eindrucksvollen Werk leiten lassen. Wir müssen einen Blick auf seine Person werfen. Ich beginne mit einer banalen Vorbemerkung.

Monarchen leben normalerweise in einer Ehe, um reichlich Nachwuchs zu zeugen. Sie haben in der Regel aber auch außereheliche Verhältnisse. Hier spielen die so genannten Mätressen eine wichtige, aber keineswegs die einzige Rolle. Kinder aus außerehelichen Beziehungen fallen aus der Erbfolge heraus, sie erhalten in der Regel eine Abfindung. Philipp von Hessen lebte in der Renaissance, einer Zeit großer, bedeutender Herrschergestalten. Sie setzten sich mit großartigen Bauten - mehr mit Schlössern und Palästen, weniger mit Kirchen - eindrucksvolle Denkmäler, und sie förderten die Kunst, die Kultur, die Wissenschaften. Freiheit und heitere Unbeschwertheit, wie sie für die klassische Antike charakteristisch gewesen sei, sollte an die Stelle altehrwürdiger Konventionen und fixierter Dogmen treten. Auch vor der auf Lebenszeit geschlossenen, als Sakrament verstandenen, unauflöselichen Einehe machte man nicht Halt und entwickelte auch für sexuelle Probleme neue, manchmal extreme Lösungen. Drei will ich knapp vorstellen:

Papst Alexander VI. (1492-1503), zum Zölibat verpflichtet, hatte so etwas wie einen Harem. Von seinen vielen Kindern sind Cesare und Lucrezia Borgia die bekanntesten. König Heinrich VIII. von England (1509-1547) brachte es nacheinander auf sechs Ehen. Von zwei Ehefrauen ließ er sich scheiden, zwei endeten auf dem Schafott, zwei

starben eines natürlichen Todes, davon die letzte nach seinem Tod. Geltendes Eherecht hat er in keinem Fall gebrochen.

Landgraf Philipp von Hessen ging eine Doppelhehe ein.



Seit 1523, also mit achtzehn Jahren, hatte er Christine (26) eine Tochter Herzog Georgs von Sachsen, geheiratet. 1525 hatte er sich der Reformation mit allem Ernst zugewandt. In seiner Ehe, aus der neun Kinder hervorgegangen sind, fühlte er sich mit den Jahren beengt. Mehrfach hatte er nach Auswegen gesucht. 1539 schien sich, ein aussichtsreicher aufzutun. Er lernte Margarete von der Saale (27) kennen und wollte sie heiraten, ohne sich aber von Christine zu trennen. Eine Doppelhehe erschien ihm als eine klare und ehrliche Lösung für seine Probleme. Dafür hatte er sich mit Argumenten gerüstet, sogar Christines Zustimmung erhalten. Ihm war als frommem Christen die Bibel besonders wichtig.(28) Im Alten Testament fanden sich Beispiele für die von ihm favorisierte Lösung. Männer` hatten nebeneinander zwei Frauen. Erinnert sei nicht nur an Abraham mit Sara und Hagar, sondern auch an Jakob, der, ehe er die von ihm begehrte Rahel zur Ehe nehmen durfte, ihre ältere Schwester Lea heiraten musste.

Der Landgraf holte für sein Vorhaben den Rat der Reformatoren ein. Das war für sie ein ganz neues Problem. War man von Luther sonst klare und eindeutige Stellungnahmen gewohnt, so äußerte er sich dieses Mal verklausuliert. Auch Martin Bucer und Philipp Melanchthon hielten sich zurück. Es gab da ein schwieriges theologisches Hindernis: Das Neue Testament. Dort fand sich keine Doppelhehe, sondern nur die Einehe als der Normalfall für die Christen. Deziert gefordert wurde sie freilich nur für Bischöfe (1. Tim.3,2). Die theologischen Gutachter ließen in ihrem Beichtrat nur ein Argument gelten: Unzucht sei weitaus schwerer zu ertragen. Nur um sie zu verhindern, könne man eine Doppelhehe tolerieren. Damit konnte sich der Landgraf verstanden fühlen und zur Tat schreiten.

Am 4. März 1540 traten Philipp und Margarethe (26) in Anwesenheit von Melanchthon und Bucer in Rotenburg vor den Traualtar. Er hatte nun zwei ihm rechtlich angetraute Ehefrauen. Christine lebte fortan auf dem Kasseler Schloss, Margarethe in Spangenberg. Die Bigamie - darauf hatten die Reformatoren allen Nachdruck gelegt - sollte unbedingt geheim bleiben, wurde aber bald bekannt. Die Aufregung war groß, die evangelische theologische Prominenz blamiert, die reformatorische Sache diskreditiert. Der Landgraf war in seiner Position als Führer des antihabsburgischen Schmalkaldischen Bundes schwer angeschlagen. Mochte er auch auf die Bibel pochen, seine Gegner hatten das geltende Recht, die 1532 gerade in Geltung gesetzte *Costitutio Criminalis Carolina* - auch "Peinliche Halsgerichtsordnung" genannt - auf ihrer Seite. Sie sah für Mord und andere schwere Delikte wie Bigamie die Todesstrafe vor. Pikant daran war, dass sie auch von Philipp mit beschlossen worden war. Hüter, Sachwalter des Gesetzes und - nicht zuletzt - oberster Richter war der Kaiser, also Philipps Erzfeind Karl V.-(49) moralisch jetzt in der besseren Position und rechtlich unangreifbar setzte er den hessischen Bigamisten, so wie es ihm opportun erschien, mal mehr, mal weniger unter Druck, arbeitete mit Zuckerbrot und Peitsche und schwächte so die Schmalkaldener, ohne eine Schlacht schlagen zu müssen. Philipp seinerseits musste alle möglichen unzumutbaren und ihn entehrenden Zugeständnisse machen.



Als der seit langem befürchtete Schmalkaldischer Krieg ausbrach, konnte der Bund - durch einen innersächsischen Zwist noch mehr geschwächt - keine geschlossene Front bilden. In der Schlacht bei Mühlberg an der Elbe, nahe Torgau, am 24. April 1547 schlug der Kaiser die Schmalkaldener vernichtend. (31) Die Protestanten standen vor einem Desaster. **Philipp** musste vor dem Kaiser einen **Kniefall** machen (32) und hatte u. a. 600.000 Gulden als Wiedergutmachung zu erbringen. Während in Augsburg im Sommer 1548 ein weiterer Reichstag stattfand, wurde er - Höhepunkt seiner Demütigung - von dem kaisertreuen Herzog Alba am 19. Juni 1548 in Halle an der Saale festgenommen und nach Micheln in die Niederlande verbracht und dort in Haft gesetzt. Erst 1552 kam er wieder frei. Aber der Kaiser konnte seines Sieges auch nicht froh werden. Zwar verabschiedete der Reichstag Mitte Mai einmal mehr sein Lieblingsprojekt, ein Rekatholisierungsprogramm. Als Augsburger Interim ist es bekannt geworden, und es gestand den Protestanten vorläufig bis zu Ergebnissen des seit 1545 tagenden Konzils nur den Laienkelch



und die Priesterehe zu. Auch in Hessen sollte - sogar mit Zustimmung Philipps - der Beschluss durchgeführt werden. Dies scheiterte am Widerstand der Pfarrerschaft und der Bevölkerung. Man mag hier ein Ergebnis der inzwischen zwanzigjährigen evangelischen Erziehung in der Landgrafschaft erkennen. Im Sommer 1552 kam Landgraf Philipp wieder frei. Als gebrochener Mann konnte er nur noch einiges in der Innenpolitik bewegen und regeln. Ich zähle u. a. folgendes auf:

- 1.) 1554 schloss er mit den Hennebergern einen Vertrag, durch den später -1583 - Schmalkalden an Hessen fiel.
- 2.) Mit der am 21. Oktober 1566 in Kassel erlassenen Kirchenordnung sorgte er dafür, dass Hessen evangelisch blieb. Die 1555 auf dem Reichstag in Augsburg verabschiedete Formel "Cuius regio - eius religio" lieferte ihm die juristische Grundlage dafür. Die alte, auf Bonifatius zurückgehende enge Verbindung Hessens mit dem Papst in Rom war auf Dauer aufgelöst.
- 3.) Bleibt noch sein Testament! Nach vielen Versuchen, die Einheit seines Landes zu erhalten und es seinem ältesten Sohn Wilhelm zu vererben, musste er die Zustimmung zur Teilung der Landgrafschaft geben. Auch alle der Ehe mit Margarethe entsprossenen Söhne erhielten mit einzelnen kleinen Ämtern ein Erbteil. Die Teilung, die er kurz vor seinem Tode am 31. März 1567 unter seinen legitimen Söhnen vornahm, fiel so aus (33)
 - Wilhelm IV (1532-1592), der älteste, erhielt Niederhessen mit Kassel als Zentrum,
 - Ludwig IV. (1537-1604) übernahm Oberhessen mit Marburg als Zentrum,
 - Philipp dem Jüngeren (1541-1583) fiel die Grafschaft Oberkatzenellenbogen um Darmstadt herum zu,
 - Georg I. (1547-1596) erbte Niederkatzenellenbogen an der unteren Lahn.

Die Kinder, die er mit Margarete hatte, blieben nicht lange am Leben. Auch die auf Ludwig und Georg zurückgehenden Linien starben bald aus. Ihre Gebiete fielen an die beiden übrig gebliebenen Linien und bildeten dann die beiden uns wohlbekannten Staaten: Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt. Erst nach 1945 wurden sie - ohne die Gebiete im südlichen Westerwald, die der französischen Zone zugeschlagenen worden waren und dann zum neuen Bundesland Rheinland-Pfalz kamen -wieder zu dem damals Groß Hessen genannten Bundesland vereinigt.

5. Fazit

Ich ziehe ein kurzes Fazit und greife dafür noch einmal meine drei Leitbegriffe: Landgraf, Reformator, Bigamist auf

- 1.) In den 49 Regierungsjahren Philipps des Großmütigen erlebte Hessen einmalige Höhen, aber auch Tiefen, die sich so nicht wiederholten. Als Landgraf startete er zu einem Höhenflug, der ihn ohne die von ihm selbst verursachte Tragödie zu einem herausragenden Fürsten mit einem, den Habsburgern ähnlichen Rang, hätte führen können.
- 2.) Bei allem Auf und Nieder hat er es in einem Zeitraum von 42 Jahren als Reformator geschafft, Hessen evangelisch zu machen und trotz großer Widerstände beim reformatorischen Glauben zu halten. „Aa ein festes rechtliches Fundament erst 1648 durch den Westfälischen Frieden (32) mit seinem klaren Verbot, zwangsweise den Menschen eine von ihnen abgelehnte Konfession zu verordnen, geschaffen wurde, ging dieses Ergebnis auf seine fundierte evangelische Überzeugung und seinen klaren politischen Willen zurück. Für die evangelische Kirche ergab sich im Hinblick auf Landgraf Philipp die Lehre, mehr auf den Glauben der Menschen als auf politische Konstellationen, Personen und Ereignisse zu setzen; denn "Fürsten sind Menschen, vom Weibe geboren, und kehren um zu ihrem Staub... " (Johann Daniel Herrnschmidt 1714, im Evang. Gesangbuch 303, Str. 2)
- 3.) Neun Jahre bis zum Tode Christines 1549 lebte Philipp als Bigamist in einer Doppelehe. Die Hessen haben ihm diesen Rechtsbruch nicht sehr übelgenommen. Der Ehrentitel "der Großmütige" macht es ebenso deutlich wie die vielen Einrichtungen, die bis heute seinen Namen tragen. Aber die Geschichtswissenschaft hat er damit in große Verlegenheit gestürzt. Das Faktum war ihr in höchstem Maße peinlich.

Entweder wurde die Doppelehe ignoriert oder nur am Rande behandelt. Begierig griff man - im 19. Jahrhundert - eine abstruse medizinische Erklärung auf Philipp habe eine Anomalie gehabt, eine Triorchie, drei Hoden, was zu einer sexuellen Überaktivität geführt habe. Einer schrieb das vom andern ab, ohne den Begriff zu erklären oder - was noch schlimmer ist - sachlich dafür auch nur einen Anhaltspunkt zu haben. Margarete kam im Zusammenhang mit der Doppelehe besonders schlecht weg. Man sprach nur von dem "sächsischen Hoffräulein". (3 -Z

Wer von den Historikern sich dieser Erklärung nicht anschloss, hat sich nicht mit einer sachlichen Darstellung zufriedengegeben, sondern auch noch eine Moral angefügt. Auch die erstaunliche Tatsache, dass Christine, seine "erste" oder "rechtmäßige" Frau, während seiner Gefangenschaft immer leidenschaftlich für seine Freilassung gekämpft hatte, konnte die Richter in ihrer rigiden Verurteilung von Philipps abweichenden Moralvorstellungen nicht irre machen. Zu gerne hätte man in ihm eine zeitlos makellose Lichtgestalt gesehen und verehrt.

Ich bedanke mich sehr herzlich für Ihre Aufmerksamkeit. 3(1;1

Prof. Dr. Herbert Kemler



Gemeinsames Essen und Rundgang durch die Ausstellung



Geschichtsverein Melsungen

10.24.3-B Prof. Dr. Kemler „Landgraf Philipp der Großmütige -Fürst, Reformator, Bigamist“